

Zur Nachricht. Es sind gegenwärtig 85 Zöglinge in der Anstalt, welche sich in die ersten sechs Gymnasialklassen theilen. Bei der Eröffnung des heurigen Studienjahres waren Sr. Excellenz der Herr Minister des Innern, Alexander Bach und Hochdessens Bruder, unser Herr Statthalter, Eduard Bach, gegenwärtig. Die Eröffnung des Studienjahres geschah mit einem feierlichen Hochamte und einer Ansprache an die Zöglinge. Der Herr Minister, wie der Herr Statthalter, welche über 2 Stunden in der Anstalt verweilten, sprachen sich über dieselbe sehr huldvoll aus.

Auch das Neugebäude des Knabenseminariums wird schon benützt, in einem Saale desselben schlafen über 30 Zöglinge. Das Gebäude selbst, ein wahrhaft königlicher Bau, dürfte erst im künftigen Schuljahre 1853—54 ganz bezogen werden können. Kein Priester der Diözese, der Linz besucht, unterlasse es dieses Prachtgebäude zu besichtigen. Das neue Knabenseminär wird ein schöner Garten umgeben; ein botanischer Garten wird schon im künftigen Jahre angelegt werden. Die Inschriften, die die ehrwürdigen Väter am Triumphbogen anbrachten, den Seine königliche Hoheit, der Herr Erzherzog Maximilian am 24. September l. J. beim Besuche der Anstalt durchfahren mußten, sind die Bestimmung der ganzen Diözese.

Dir EDler erschALLE ein Dankbares HOch!

ReDonato hæC MæCenatl CLientes!

Linz den 15. Oktober 1852.

Jos. Strigl, Domherr.

L i t e r a t u r.

Predigten über das „Gebet des Herrn“ von Robert Kälin, katholischem Pfarrer in Zürich. Zweite unveränderte Auflage; Zürich, Druck und Verlag von E. Kieselring 1852; Pr. 1 Rthlr. 6 Ngr.

„Das Gebet des Herrn faßt nicht bloß alle Bitten, sondern auch fast alle Lehrweisheit des Heilandes in sich, so daß man dieses Gebet in Wahrheit einen Auszug des Evangeliums nennen kann.“ An diese Worte Tertullians lib. de orat. wird man unwillkürlich bei Durchlesung dieses Werkes erinnert, so geschickt wußte der hochwürdige Herr Verfasser aus der Fülle des Inhalts dieses Gebetes fast alle Grundwahrheiten unserer h. Religion in seine Bearbeitung aufzunehmen.

Einen Beleg dazu gibt gleich die Vorrede, welche mit der ersten Bitte zu einem einzigen Vortrag verbunden ist. Ohne sich in die Aufzählung der gewöhnlichen Beweise für Gottes Dasein zu verlieren, widmet der Herr Verfasser desto mehr Aufmerksamkeit der Widerlegung der sich immer noch regenden Irrthümer über die Beziehung Gottes zur Schöpfung, insbesondere der Allvergötterung und des eiskalten Deismus; die Schulsprache ist dabei glücklich vermieden. Gottes Vorsehung im Einzelnen wie im Großen, die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Gebetes, die beiden Hauptgebote des Christenthums, welche die zwei Worte „Vater unser“ in sich fassen, sind ebenfalls noch in diesem Vortrage behandelt. Die erste Bitte handelt von der Gottesverehrung als Pflicht jedes vernünftigen Geschöpfes; die Art und Weise der wahren Gottesverehrung zeigt uns Christus durch Lehre und Beispiel; lebt Christus in uns durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe (innere), so wird sich naturgemäß sein Geist in unserm Leben ausdrücken (äußere Gottesverehrung) und entfaltet sich zur höchsten Blüthe im öffentlichen Gottesdienste und im Eide.

Daß bei einer solchen Ansammlung des Materials nicht jeder einzelne Gegenstand nach allen Seiten hin erschöpfend behandelt werden konnte, ist von selbst klar: jedoch findet Jeder die Winke zur weiteren Durchführung gegeben, wobei stets der Gegenwart vollkommen Rechnung getragen ist.

Nicht minder reich an aufgenommenem Stoffe als der erste, sind die sieben folgenden Vorträge, was aber insbesondere noch von der fünften Bitte gilt, welche der Herr Verfasser in zwei von einander ganz unabhängigen Vorträgen abhandelt.

Der erstere über die Worte: „Vergib uns unsere Schulden“ von dem Falle, dem Wiederaufstehen und der Aufnahme des Sünders zeugt von reichen, seelsorglichen Erfahrungen und tiefer Kenntniß des Lebens; als leitender Faden diente die Parabel vom verlorenen Sohne.

Diesem Vortrage ist eine eigene Beilage zugefügt, mit einem Aufsätze aus der Tübinger „Quartalschrift vom Jahre 1821,“ in welchem „öffentliche Beichten in Verbindung mit der Ohrenbeicht in Vorschlag gebracht werden. Sie bietet gewiß jedem Seelsorger einen interessanten Stoff zum Nachdenken.

Würdig diesem Reichthume an Gedanken ist der Styl; reich an überraschenden Wendungen und stets neuen Bildern, durchwoben von kurzen Erzählungen, ist er ganz geeignet, gebildete Zuhörer und Leser zu fesseln, und auf diese ist besonders, sowohl was Auswahl des Stoffes, als Bearbeitung desselben anbelangt, Rücksicht genommen. In der Sprache, zwar kräftig, lebendig und blühend, sind jene derben Ausdrücke vermieden, wie man sie leider in manchen neuen Predigtwerken zu wählen beliebt; hie und da ließe sich vielleicht dasselbe mit mehr gangbaren Worten sagen.

Der Herr Verfasser hält sich nicht strenge an die Form der gewöhnlichen Predigtweise, weil, wie er in dem Vorworte sagt, dieses Werk zugleich auch als Belehrungs- und Erbauungsbuch zu dienen bestimmt ist. So ist zwar, was wir gut nennen, derjenige, der es als Hilfsbuch für Predigten gebraucht, der eigenen Arbeit nicht überhoben, aber die Mühe durch den Reichthum an Stoff vollkommen belohnt; während es gerade diese Form recht passend macht für gebildetere Laien, die dasselbe, ist ihr Geschmack nicht ganz verdorben, gewiß mit ungleich größerer Zufriedenheit durchlesen werden, als das Beste aus unserer modernen Belletristik. Beiden Ständen können wir es empfehlen und sagen ohne Bedenken: der hochw. Herr Verfasser hat das „Vater unser“ dem Herrn gut nachgebetet.

H.

Buß, Fr. Jos. Die nothwendige Reform des Unterrichtes und der Erziehung der katholischen Weltgeistlichkeit Deutschlands. Schaffhausen 1852. Hurter. S. VIII und 479. Preis 2 fl. 42 fr.

Dem unermüdlichen Vorkämpfer der katholischen Interessen Deutschlands, Hofrath und Professor Buß, verdanken wir in vorliegender Gabe ein, in vielfacher Beziehung interessantes, Buch. Es hat eine hohe und zwar unmittelbar praktische Bedeutung, und kann daher jenen, die irgend einen Einfluß auf die Erziehung des jungen katholischen Klerus zu äußern haben, sowie überhaupt allen, die sich über diese wichtige Frage orientiren wollen, nicht genug empfohlen werden. Uebrigens hat Hofrath Buß mit richtigem Blicke erkannt, daß eine Praxis, die nicht auf dem Boden einer gesunden und gründlichen Theorie wurzelt, ohnmöglich glückliche Resultate erzielen könne, auf ein unsicheres und schädliches Experimentiren angewiesen und den heillossten Schwankungen unterworfen sein müsse, und daß daher eine Erziehung, besonders im Großen, wenn man sich nicht ehevor über die richtigsten Grundsätze geeinigt, nie gedeihliche Früchte bringen werde. Er hat deshalb, bevor er seine Vorschläge für die Reform der Erziehung der katholischen Weltgeistlichkeit Deutschlands eines weiteren entwickelt, die Norm der Kirche für diese Unterweisung und Erziehung und ihr gegenüber die auch hierin negative Thätigkeit des Protestantismus historisch und spekulativ dargestellt. Hierin hielt er sich beinahe gänzlich, wie wir oben in unserm Artikel: „über das Prinzip der Lehrautorität“ gemeldet, an M. J. Laforet's Dissertation: *de methodo theologiae*. Daß wir bei letzterer Arbeit, so ausgezeichneten Eigenschaften sie sich auch erfreut, den Mangel an Ausführlichkeit, insoweit sie die Lehrautorität vor Christus zu begründen bemüht ist, beklagten, werden sich die Leser unserer Abhandlung erinnern. Im zweiten Buche gibt Buß eine Geschichte der Unterweisung und Erziehung der Weltgeistlichkeit, in der er Theiners tüchtiger Schrift: „Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten“ größtentheils gefolgt. An sie reiht er die Geschichte der protestantischen klerikalen Erziehung, um zu zeigen, wie die einander widersprechenden Grundprinzipien eine total verschiedene Praxis zur Folge gehabt. Das dritte Buch behandelt den Zustand der Unterweisung und Erziehung der Weltgeistlichkeit in der Gegenwart, sowohl in Deutschland, als in Belgien und Frankreich. Leider ist das Resultat dieser geschichtlichen Betrachtung in Bezug auf Deutschland kein freundiges, er findet die vor ein paar Dezennien noch

allenthalben und jetzt noch hie und da spuckenden Prinzipien, nach denen bei Erziehung des katholischen Klerus verfahren worden, nicht minder vom Protestantismus angesteckt, als die katholische Wissenschaft auf den Universitäten auf solche Weise geschädigt worden. Es ist von höchstem Interesse, an der Hand des überall bewanderten Meisters die klaren Nachweisungen hievon an jeder einzelnen theologischen Disziplin zu erproben, und wir bedauern es nur, daß der Raum unseres Blattes nicht gestattet, in das Nähere einzugehen. Wir wollen nur hören, was er über einen unmittelbar-praktischen Gegenstand, über die Erziehung der kirchlich Unmündigen durch das Wort Gottes — die Katechetik — in seiner entschiedenen, feurigen Art, den bittersten Erfahrungen so mancher deutscher Diözesen gemäß, schreibt: „Wie es nur ein Symbol der Kirche gibt, so soll es auch nur einen Katechismus geben: daher war es ein weiser Gedanke des heil. Kirchenrathes von Trient, einen Katechismus für die Gesamtkirche bearbeiten zu lassen. Der römische Katechismus ist ein Meisterwerk, obwohl er mehr die Form eines katechetischen Handbuchs hat. Der Katechismus muß für die ganze Christenheit derselbe sein: nur das katechetische Handbuch, welches die Aneignung des Katechismus ist, darf nach Zeiten und Nationen wechseln. — Wie die nationale Liturgie unendlich die Kirchen einzelner Nationen geschädigt hat, Schädigungen, welchen sie sich erst jetzt zu entziehen vermögen, so hat noch unendlich mehr die Ueberschwängung mit Katechismen unser Deutschland heimgesucht. Jeder glaubte sich zum Katechismuschöpfer berufen. Die armen Kinder, noch seufzen sie unter dieser Landplage. Man hat die Folter für Inquisition abgeschafft; aber die katechetische Folter hat man gelassen — der Katechismus wurde für die Kinder ein neuer Herodes, und die Katechese ganzer Bisthümer und Staaten hat ihren betlehemitischen Kindermord. — — — Das ist das Geheimniß der katechetischen Kunst und Virtuosität, einen praktischen Parallelismus zwischen den Theilen, der, der Jugend mitzutheilenden, Glaubenssubstanz und der spezifisch diesen Theilen verwandten und zugewandten Seelenkräften der Kinder, mit pädagogischen Takt zu bethätigen. Aus der großen Fülle dieser Glaubenssubstanz hat nicht erst der Katechet

die Auswahl zu machen; das hat vor ihm schon die Kirche gethan in dem Glaubensbekenntnisse, in den zehn Geboten Gottes und den fünf Geboten der Kirche, in dem Gebet des Herrn und dem englischen Grusse. An diese ewigen, objektiven Typen des Glaubens lehne sich der Katechete. Nicht aber ergehe man sich in dem Selbstgefühl der Waterschaft eigener, katechetischer Systeme, die man willkürlich aufstappelt und für die man belegende, ellenlange Bibelstellen zusammensucht. Der katholische Katechet lasse diese psychologischen Odyseen dem protestantischen; der mag, ohne festes Symbol, herumsteuern und tappen: jener aber hat feste und orientirende Himmelszeichen. — Nimmt aber selbst ein alter Christ so einen neu-modischen Katechismus zur Hand und legt sich selbst dessen Fragen vor und beantwortet sich dieselben: und vergleicht er dann die Antwort in diesem Katechismus, so hat er weit neben das Ziel geschossen. Aber nicht er hat gefehlt, — nein, der neu-modische Katechismus. Und das, woran das Alter scheitert, soll die Kinder leiten?! Nein — geht zur Kirche zurück — und ehe ihr euch an das Heiligthum wagt, legt vorher euern Katechismus und eure katechetische Rechthaberei auf den Kirchhof ins Grab, über welchen ihr zur Kirche geht. Das wird euch und noch weit mehr den Kindern gesund sein.“ Im vierten Buche endlich entwickelt Buß seine Vorschläge zur Wiederherstellung der Unterweisung und Erziehung der deutschen Weltgeistlichkeit nach der Norm der Kirche und den Bedürfnissen der Gesellschaft. Es gibt keine andere Norm, keine andern noch so blendenden Prinzipien, nach denen eine gedeihliche Erziehung des Klerus zu hoffen wäre, als die der Kirche und eben diese wird auch die Bedürfnisse der Gesellschaft, die allein die Kirche wahrhaft erfasst und zu befriedigen weiß, erfüllen. Wie alle, welche die Zeit und ihre Schäden kennen, legt der Autor in diesem Abschnitte auf die Errichtung der Knabenseminäre die ernsteste Betonung, und wir wünschten, es möchten jene, die sich aus was immer für Ursachen mit diesen so heilsamen und unumgänglich nothwendigen Anstalten noch nicht befreunden können, die lichtvolle Darstellung dieses treuen und offenen Vorkämpfers der katholischen Sache wieder und wieder lesen und reiflich überdenken. Wir wenigstens fühlten uns, als wir diese Partie des Buches durchlesen, im Herzen gedrungen, dem Gebete und der Unterstützung unserer

verehrten Leser das Knabenseminär unsers Bisthums, das so herrlich ausblüht und zu den sonnigsten Hoffnungen berechtigt, dringlichst zu empfehlen. Möchte unsere Bitte um der guten Sache willen Anklang finden.

X.

Mayr Franz Seraph, Benefiziat und vormaliger Stadtpfarrprediger in Landsberg, katholische Homilien über die Lektionen an allen Fest- und Feiertagen des Kirchenjahres. Erster Band. Fünf und dreißig Reden. Mit bischöfl. Approb. Augsburg 1852 Rieger. S. XVI. u. 392. Pr. 1 fl. 48 fr.

Es bleibt immer eine der wichtigsten homiletischen Regeln, den Stoff der Predigt, wo nur möglich, aus der Perikope des Tages zu wählen. Dadurch vermeidet der Verkündiger des göttlichen Wortes einmal die Gefahr, Fremdartiges in seinen Vortrag zu bringen, und ist gesichert, daß er während eines Jahres den ganzen Christus predige. Niemanden jedoch, der auch nur ein oberflächliches Verständniß der heiligen Schriften sich gewonnen, dürfte es unbekannt sein, in welch' innigem Verhältnisse zu einander die Lektion und die evangelische Perikope eines jeden Tages stehen. Schon deshalb also muß gewünscht werden, daß der Seelsorger nicht versäume, den seiner Obhut Anvertrauten auch das Brod des Lebens zu brechen, welches uns der Geist Gottes, sowohl in den Schriften des alten Bundes, als in den Briefen der Apostel vorgelegt. Es sprechen dafür aber noch andere Gründe. In allen nur etwas christlichen Häusern, besonders auf dem Lande, herrscht die fromme Sitte, von den Kindern oder irgend einem Untergebenen die Epistel oder das Evangelium vorlesen zu lassen. Um wie viel fruchtbarer würde diese Lesung gemacht, wenn der Seelsorger das Seinige zum Verständnisse der an sich schwerer faßlichen Episteln beitrüge. Endlich dürfte es jenen Predigern, die länger an einem Orte weilen, selbst willkommen sein, zur Abwechslung die Erklärung eines solchen Lesestückes zu versuchen, um die Aufmerksamkeit ihrer etwas verwöhnten Zuhörer rege zu machen. Es war daher ein glücklicher Gedanke des Herrn Benefiziaten Mayr, nachdem er schon im Jahre 1844 Homilien über die sonntäglichen Episteln mit vielem Glücke und verdienter Anerkennung dem Pub-

litum vorgelegt, sich auch an die Bearbeitung der festtäglichen Epistolarperikopen zu machen und damit dem katholischen Kuratlerus eine höchst achtbare und dankenswerthe Gabe darzubieten. Diese Gabe gewinnt an Brauchbarkeit noch dadurch, daß er die Lesungen an den sogenannten abgebrachten Feiertagen in den Bereich seiner Arbeit gezogen und mit deren Erklärung die Lebensgeschichte des gefeierten Heiligen trefflich zu verknüpfen verstanden hat. Es wäre wohl überflüssig, eines weiteren erörtern zu wollen, wie wichtig die Kenntniß des Lebens der vorzüglichsten Heiligen für das katholische Volk sei. Eben Beispiele machen auf das Volk den besten Eindruck, gerade diese hört es am meisten, merkt sie am besten, gerade nach ihnen richtet es sich am liebsten. Nur wenn man es, soweit es möglich, in das Leben der verkörperten Freunde Gottes einführt, wird es das Wesen der katholischen Heiligenverehrung und die Bedeutung der kirchlichen Festtage kennen lernen, wie diese Kenntniß auch eines der vorzüglichsten Mittel ist, es vor einigen noch hie und da spuckenden abergläubischen Meinungen gründlich zu kuriren, es aus dem gewohnten Mechanismus aufzurütteln und auf die Nothwendigkeit einer aufrichtigen, ernstlichen und nüchternen Religiosität aufmerksam zu machen. Nun fallen aber die Gedächtnistage der Heiligen gar oft auf einen Sonntag und es ist dem Prediger da die erwünschteste Gelegenheit geboten, sich eines neuen, interessanten und fruchtbaren Redestoffes zu bemächtigen, zu dessen Bewältigung ihm vorliegende Homilien sehr gute Dienste leisten werden. Sämmtlich sind sie nach den besten Erregten bearbeitet, einfach, verständlich, praktisch, im katholischen Geiste gehalten. Die meisten derselben sind an Stoff so reichhaltig, daß sie für mehrere Reden benützt werden können. Uebrigens fühlen wir uns gedrungen, wie wir schon öfters gethan, die Bemerkung zu machen, daß man von uns nicht verlangen solle, nur jene Predigten empfehlungswerth zu finden, die sich etwa in ein paar Stunden memoriren und dann mit Komma und Punkt von der Kanzel weg vortragen lassen. Ein solches Gebahren kann nur manchmal durch den Drang der Umstände und der Zeit entschuldigt werden; dem Verkündiger des göttlichen Wortes, in dem so viel Heil, so viel Trost, so viel Segen gelegen, ziemt eine andere Mühewaltung. Uns dünkt jenes Predigt-

wert vorzüglich, das einen großen Reichthum an Materialien zur verständigen Benützung enthält, das eine neue Anordnung des Stoffes, eine frische und kirchliche Behandlung desselben liebt, das, was in unseren Zeiten vorzüglich noth, eindringlich und verständlich zu dogmatisiren versteht, das in die reichen Erfahrungen des Lebens und in den kostbaren Schatz des katholischen Bewußtseins hineingreift und gleich dem klugen Hausvater des Evangeliums alte und neue Perlen daraus zu fördern versteht. Das ist das Predigtwerk nach unserm Geschmacke und als ein solches können wir das vorliegende unseren Lesern aufrichtig empfehlen.

X.

Jung L., Abbé, Beichtvater am Kloster zum heiligen Grabe in Baden-Baden, *Jesus kommt! oder Predigten und Anreden vor, bei und nach der ersten Kommunion; nebst vielen kurzen für die sakramentalische und geistliche Kommunion dienlichen Betrachtungen.* Aus neueren französischen Schriften gesammelt und bearbeitet. Mit erzbischöfl. und bischöfl. Approbation. Zweite mit einem starken Anhange vermehrte Auflage. Augsburg 1852 Kieger. S. VI. u. 234. Pr. 1 fl.

Mit wahrer Genugthuung vernehmen wir von vielen Seiten, daß auch in unserm Bisthume die feierliche Abhaltung der ersten Kinderkommunion immer mehr Platz greife, und man von jenem übelverstandenen Aufklärungsseifer, der jede außerordentliche kirchliche Feier scheut und in der Nachahmung der Kälte und der Nacktheit der protestantischen Kultusformen den Glanz der katholischen Kirche sucht, täglich mehr zurückkomme. Wer nur immer in die Tiefe des göttlichen Mystariums einigermaßen eingedrungen, wer seinen unaussprechlichen Einfluß auf die Seelen nur etwas zu beurtheilen versteht, der wird von selber die unennbare Wichtigkeit des Eindruckes bei dem ersten Empfange desselben begreifen. Dauernd kann dieser Eindruck aber auf die noch sinnlichen Kinderherzen nur durch eine außerordentliche Feier werden und wir scheuen uns nicht, offen den Wunsch auszusprechen, daß sie im Kurzen keiner Kirche unsere Mutterdiözese mehr fremd bleibe. Eben aber die, wie wir hoffen, nahe Erfüllung unsers Wunsches macht Anleitungen und Hilfsmittel nothwen-

dig und als eines der besten derselben können wir unseren verehrten Lesern die vorliegende Schrift des in dieser Sphäre schon längst mit Auszeichnung arbeitenden Herrn Abbé Jung empfehlen. Sie enthält drei und zwanzig vollständige Kommunionreden, zwanzig treffliche Betrachtungspunkte bezüglich des allerheiligsten Sakramentes, die ohne viele Mühe zu Vorträgen umgearbeitet werden können, in einem Anhange zwei weitere Kommunionreden, zwölf Predigtenentwürfe für die Erneuerung der Taufgelübde bei der ersten heiligen Kommunion und eine Predigt auf das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit.

Für die etwaigen Besitzer der ersten Auflage hat die verehrliche Verlagsbuchhandlung die freundliche Fürsorge getroffen, daß sie die der zweiten Auflage beigelegten Predigten gegen den Erlag von 24 kr. besonders beziehen können.

X.

Müller Abbé, im Mutterhause der christlichen Schulbrüder, die Religion in Betrachtungen zum Gebrauche Aller, die mit aufrichtigem Herzen Gott suchen, besonders für diejenigen, welche sich mit der Kindererziehung beschäftigen, nach Abbé Rohrbacher. Zwei Bände. Wien 1852. Verlag der P. P. Mchitaristen Kongregations-Buchhandlung. S. 268 und 304.

Jedermann weiß, daß die Betrachtung zum Fortschritte im innerlichen Leben unumgänglich nothwendig sei, die meisten haben aber an sich selber erfahren, daß es nur wenigen Seelen gegönnt ist, sich im freien Fluge des Geistes zu Gott zu erheben, daß die Mehrzahl anleitender Hilfsmittel hiezu bedarf. Diesem Bedürfnisse entsprechend hat die neuere Zeit eine Menge von alten und neuen Betrachtungsbüchern zu Tage gefördert, denen wir ihre Verdienste keineswegs absprechen wollen, wenn wir behaupten, daß das vorliegende eines großen Vorzuges vor vielen anderen sich erfreue. Der große Vorzug desselben aber besteht darin, daß es nicht einseitig etwa nur jene Wahrheiten, welche zur Förderung der Ascese besonders geeignet sind, sondern den ganzen Umfang der katholischen Lehre und überdies noch die Schicksale der Kirche, sowie die Biographien der vorzüglichsten Freunde Gottes in den Kreis seiner Beherzigungen zieht, dadurch die in solchen Werken nicht seltenen, ermüdenden Wiederholungen vermeidet,

die gefährliche Klippe bloß tändelnder und süßelnder Frömmigkeit glücklich umschiffet und unmittelbar in das Leben eingreift. Möchten doch diese Betrachtungen nicht bloß von Priestern, die wohl *κατ' ἐξοχήν* mit der Erziehung sich zu beschäftigen haben, und denen sie eine reiche Quelle wahrer Erbauung bieten werden, möchten sie doch auch von heilsbegierigen Laien, insbesondere von Schullehrern, die oft nach dem einzigen Mittel, ihre nicht beneidenswerthe Lage zu erleichtern, ihre Beschwerden zu verfüßen und mit ihrem oft wahrhaft erbärmlichen Loose, so weit es menschenmöglich ist, zufriedener zu werden, zur religiösen Erbauung, zum religiösen Troste, nicht greifen wollen, zur Hand genommen und wieder und wieder gelesen werden. Vielsache Frucht und großer Segen würde daraus für das heutzutage ebenso wichtige, als schwierige Geschäft der Kindererziehung erwachsen. Der Preis ist sehr billig, 1 fl. 36 kr., wenn wir nicht irren, für beide Bände. Ausstattung und Druck lassen nichts zu wünschen übrig.

X.

Anleitung zur christlichen Vollkommenheit nach den heiligsten Mustern Jesus und Maria. Aus dem Französischen übersezt. Wien 1851. Druck und Verlag der P. P. Mechitaristen-Kongregations-Buchhandlung. 2 Thle. C 332 und 296.

Den Kennern der ascetischen Literatur ist der Verfasser des vorliegenden Buches rühmlichst bekannt. Es ist P. Grou, ein französisches Mitglied der Gesellschaft Jesu, der in Deutschland schon vor früherer Zeit durch eine, in Münster 1840 erschienene, Uebersetzung seiner „Grundsätze des geistigen Lebens“ heimisch geworden. Er ging bei Abfassung dieses Werkes von dem ganz richtigen Gesichtspunkte aus, daß das Leben des göttlichen Heilandes die Verkörperung und hiemit die deutlichste und sicherste Erklärung Seiner Lehre und eben dadurch der fruchtbarste und heilsamste Gegenstand der Betrachtung sei. So legt er nun den Lesern dasselbe, etwa für den Zeitraum eines Jahres, zur Beherzigung vor, indem er es versteht, in trefflicher Weise an jeden Punkt die gehaltvollsten Reflexionen zu knüpfen. Was wir an ihm besonders lobenswürdig finden, ist, daß er jeden Legendenprunk verschmähete und sich bloß an das hält, was die Evangelien von dem

Leben des menschgewordenen Gottessohnes in so rührender und unerreichbarer Einfachheit erzählen. Dadurch aber ist eben sein Buch eine klare und nüchterne Anleitung zum innerlichen Leben geworden, das jeder frommen Seele unbedenklich und kaum ohne großen Nutzen in die Hände gegeben werden kann. Die Betrachtungen über das innere Leben Mariens schließen sich den übrigen würdig an. Wer eine erbaunende Lektüre liebt, insbesondere wer sich mit der Leitung frommer Seelen befaßt und ihnen taugliche Bücher in die Hand geben oder anrathen soll, wird gewiß der P. P. Meditaristen-Kongregations-Buchhandlung Dank wissen, daß sie dieses tüchtige Werk in einer, so viel wir beurtheilen können, gelungenen Uebersetzung für weitere Kreise zugänglich gemacht hat.

X.

Challoner Dr. R., Bischof. Denkwürdigkeiten der Missionspriester und anderer Katholiken, die in England wegen ihrer Religion den Tod erlitten haben. Anno 1577—1684. Bevortwortet von Dr. W. Junkmann. Baderborn 1852. F. Schöningh. 2 Theile. S. VIII. 383 und 392. Pr. 1 Thlr. 15 Sgr.

Wohl jeder glaubenstreue Katholik, der an den Freuden und Leiden seiner Mutter, der Kirche, irgendwie Antheil nimmt, hat schon seit Jahren seinen Blick auf das Land gerichtet, aus dessen Geschichte uns vorliegende Schrift eine lange Leidensperiode in erschütternden Zügen zeichnet. Und es gibt auch keine Seele, die dieses Buch nicht mit Interesse und mit großem Nutzen lesen dürfte. Wir würden es dem aufrichtigen Kinde der Kirche in die Hand geben, um es zu trösten über den Schmerz, daß ein so mächtiges Volk noch immer dem warmen Herzen der Mutter ferne bleibt, ja sie vielmehr, wie in unseren Tagen, aufs Neue mit roher Faust in's thränenreiche Antlitz schlägt. Wir würden ihm sagen: Sei getrost und harre, bis nach den Rathschlüssen der ewigen Weisheit die Zeit der Ernte gekommen, wo das Blut dieser hundert und abermal hundert Martirer, welche in diesem Buche verzeichnet sind, tausendfältige Frucht tragen wird, weil es sie tragen muß. Wir gäben es dem Ungläubigen, um ihn zu fragen, ob eine Religion, ob ein Bekenntniß, ein Menschenwerk sei, das nach sechszehn, siebzehn Jahrhunderten noch Blutzeugen gebiert, die

in der Entschiedenheit ihres Bekenntnisses, in der Reinheit ihres Herzens, in der demüthigen Hoheit ihrer Gesinnung, in der Freudigkeit ihres Todes, von denen der ersten Jahrhunderte keineswegs übertroffen werden? Wir gäben es dem Priester unserer Tage in die Hände, damit er lerne, was katholischer Opfermuth sei, damit er an den Beispielen so ruhmvoller Ahnen sich begeistere, und kämpfe und ringe, und streite und leide für den Herrn und seine Kirche, angebeugt, gottvertrauend, freudig bis an das Ende seiner Tage. Wir gäben es dem katholischen Laien, von denen leider viele kaum mehr zu wissen scheinen, was es heiße, seinen Glauben öffentlich zu bekennen, damit er sehe, wie Menschen von allen Ständen für Gott und sein heiliges Gesetz ihr Blut zu vergießen verstanden. Wir gäben es den Geschichtslügnern und Geschichtslügenmachern, um sie zu fragen, wie groß ist die Anzahl der Opfer, welche die von euch blutig genannte Maria erheischt, gegen jene, die, alle übrigen protestantischen Regenten Englands abgerechnet, bloß durch die jungfräuliche Hand der zarten Elisabeth gefallen? Auch der bornirte Toleranzler und Humanitätschwindler, dessen nebelhaftes Gehirn, weiß Gott, was für gräuliche Phantasten von dem Blutdurste der römischen Kirche austräumt, müßte uns diese Blätter lesen, um, wenn es möglich, zu der gesunden Einsicht zu kommen, auf wessen Seite der Blutdurst, die Unterdrückung, der Gewissenszwang ihre entschiedensten Fahnlein geworben. Der Staatskirchenmann könnte in den Erzählungen derselben die letzten sauberen Konsequenzen seiner sauberen Lehre, der Anbeter liberaler Institutionen den trefflichen Schutz, den sie damals dem freien Engländer gewährten, der Posannist, der durch die Reformation errungenen Geistesfreiheit die edlen, geistigen Mittel, durch welche sie der Bevölkerung eines schönen, großen Landes aufgezwungen worden, bewundern lernen. Ach, es wäre dies Buch eine treffliche Winterlektüre für manchen eleganten Salon, es leidet an den tagsnothwendigen, pikanten Ingredienzen, an Jesuiten und Mönchen, Tyrannen und Heuchlern, Verbrechen und Lastern, Kerker und Verließen, Blut und Mord eben so wenig Mangel, wie die Geschichten von C. Sue und Consorten, nur mit dem Unterschiede, daß es auf dem lebendigen Boden der Geschichte gesproßt, während jene elenden

Giftschwämme der Fauche der Lüge, der Verderbtheit und des blutigsten Sozialismus entwachsen sind.

Die Todes- und Martergeschichte von 212 Blutzengen und Bekennern wird uns in diesem Buche von einem Manne erzählt, der selbst katholischer Bischof in England, der Zeit dieser Verfolgung und den Quellen nahe war, der es am Abende seines Lebens voll dankbarer Anerkennung der milderen Gesinnung, die sich in England gegen die Katholiken geltend machte, niedergeschrieben, der hochgeachtet von den Protestanten wegen seiner Frömmigkeit, Wissenschaft und Geistesgröße starb, der selber als die erste und nothwendigste Eigenschaft einer Geschichte die vollste Wahrheit bis in die Minutien fordert, und keinen englischen Katholiken jener Zeit in dieß Martyrologium aufnahm, ohne vollständig darüber gewiß zu sein, daß sein Glaube und sein Gewissen sein einziges Verbrechen gewesen. Darum noch einmal: *Tolle et lege!*

X.

Interessante Notizen über gewisse Mördergruben und Mörder in Frankreich. Ein Beitrag zur Erziehung unserer Zeit. Paderborn 1852. Ferd. Schöningh. S. 32. Pr. 1 Sgr.

Die Literaturabtheilung des gegenwärtigen Hefes, fängt nachgerade an, schauerlich zu werden. Kaum haben wir unsere entsetzten Blicke von den Peinen weggewendet, unter denen Englands Glaubenshelden bluteten und starben, so führt uns gegenwärtiges Broschürchen mitten in eine Mördergrube und unter eine Bande Mörder, die in dem aufgeklärten, humanen Frankreich, am hellen Tage, offen und ungeschemt durch Jahrzehnte hindurch ihr häßliches Handwerk treiben. Und das im vollsten Ernste! Wahrlich hat es auch keine Mördergrube und kaum einen gekrönten oder ungekrönten Mörder in der alten, mittleren und neueren Geschichte gegeben, der so viele tausend und abermal tausend Opfer dem Leibe nach hingeschlachtet, als die ungläubige französische Philosophie und ihre patentirten Lehrer der Seele nach gemordet. Wenn ihr die Leiber, welche durch ihre Schuld gefallen sind, wissen wollt, könnt ihr sie auf den Barrikaden zählen! Gegenwärtiges Schriftchen gibt nun eine dokumentirte Aufzählung der schönen Er-

ziehungs- und Unterrichts-Grundsätze, durch welche die Jugend Frankreichs seit Jahren an Leib und Seele verdorben wird. Allerdings ist es geeignet, wie die Eingeweide jenes Fisches, den der junge Tobias fing, Jünglinge „vor bösen Geistern zu bewahren und blinden Vätern und Müttern die Augen zu salben, worin weiße Flecken sind, daß sie gesund werden.“ Möge dieser Wunsch, den die Vorrede äußert, erfüllt werden. Wenn übrigens gewisse Professoren an gewissen Anstalten in gewissen nichtfranzösischen Ländern es über sich gewinnen können, dieses Schriftchen mit heilsamen Gedanken zu lesen, so sind wir die Letzten unter denen, die wider diese Selbstüberwindung irgend eine Einsprache einzulegen gedenken.

X.

Jarisch Dr. A., Weltpriester, illustrirter katholischer Volkskalender für 1853. Zur Förderung katholischen Sinnes. Zweiter Jahrgang. Wien. 1852. Sommer. Zweite Auflage. S. 166. Pr. 30 fr.

Es war gewiß ein sehr glücklicher Gedanke, durch das Medium eines Kalenders, eines Buches, welches kaum in der einfachsten Haushaltung fehlt, katholische Belehrung und Gesittung unter dem Volke zu verbreiten. Die Feinde des Christenthums hatten diesen Gedanken schon längst erfaßt und ihn mit der ihnen eigenen Thatkraft und Zähigkeit zum Schaden vieler Tausende ausgeführt, bis sich endlich katholischerseits Alban Stolz seiner in fruchtbarer Weise bemächtigt, Kolping am Rheine ihn glänzend verwirklicht und Brunner und Jarisch ihn auch in unserem engeren Vaterlande heimisch gemacht haben. Der vorliegende Kalender besitzt unbestreitbare Vorzüge. Unter diese gehört vor allen, daß er nebst dem Kalendarium Biographien der Heiligen auf alle Tage des Jahres und kurze Betrachtungen auf die Feste des Kirchenjahres enthält, deßhalb gewiß unter dem Volke, wenn er nur einmal bekannter geworden, großen Anklang finden wird. Unter seine Vorzüge gehören ferner die treffliche Erklärung der zehn Gebote durch passende Beispiele, die interessanten Erzählungen, z. B. Papst Pius VII. und Napoleon in Fontainebleau, die frommen Gedichte, die verständliche und doch edle Sprache, die wahrhaft schöne Ausstattung und der geringe

Preis. Es wäre sicher kein unglücklicher Wurf für den Seelsorger, wenn er diesen Kalender, wenigstens in einigen bemittelteren Häusern seiner Gemeinde, heimisch machen könnte. Er sei daher unsern verehrten Lesern herzlichst empfohlen.

X.

Miszellen.

Wenn die Kleinen mit großen Dingen sich befassen, so werden sie durch dieselben gewöhnlich groß.

(Sankt Augustin.)

Der Christ, der im Geiste Gott sich naht, sieht die Erdengröße und den Erdenglanz tief unter seiner Würde. Was hat man von der Welt noch zu begehren, an ihr noch zu vermissen, sobald man selbst größer ist, als die Welt? Hat erst die Seele in ihrer Betrachtung des Himmels dort den Namen ihres Urhebers gelesen, der höher ist, als die Sonne und erhabener, als alle Menschenmacht, dann beginnt sie schon zu sein, was sie zu werden hofft.

(Sankt Cyprian an Donatus.)

Einen Geist, der sich einigermassen emporzuheben vermag, und mit Liebe für die Wahrheit begabt ist, bietet unser Zeitalter nichts dar, was ihn in Bewegung setzen könnte. Trümmer, nicht alt genug, um über ihnen in reizenden Träumen sich zu wiegen, oder daß Blumen ihnen entsprossen, daß Moos auf ihnen grünte, Trümmer von Gestern und Trümmer von Heute, auf denen ruhelose Menschen an einander rennen; ein Wortgetöse mitten durch unermessliche Ueberbleibsel, Worte, insgesamt die Annäherung ausdrückend, der Herrschaft über die Zukunft sich bemächtigen zu wollen, aber wirkungslos ersterbend, gleich dem inhaltslosen Getöse der Einsamkeit, — das ist's, was man hört, was man vernimmt; und auf dem Kampfplatz der Parteien ist Alles dergestalt verschoben, unterein-